

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1853**

1.10.1853 (No. 231)

# Karlsruher Zeitung.

Samstag, 1. Oktober.

N. 231.

Voransbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Preitzelle oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei. Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1853.

## Deutschland.

**Karlsruhe, 30. Sept.** (Versammlung der Obst- und Weinproduzenten.) Nach Schluß der Weinbau-Sektions-Sitzung wurde gestern von der Mehrzahl der Versammelten im Museum gemeinschaftlich gespeist. Bei der Tafel brachte der Ministerialrath v. Trapp ein Hoch auf Sr. Königl. Hoheit den Regenten aus, in das die Versammlung mit Begeisterung einstimmte. Ein zweites Hoch von Seiten des Hrn. Kameralverwalters Dornfeld galt dem Präsidenten der Versammlung, Frhrn. v. Rüd. In einem jovialen Gedicht besang Johann Hr. Inspektor Lucas die Freude, und forderte die Versammlung auf, ihr ein Hoch zu singen. Mit Heiterkeit stimmten Alle ein. Nach Beendigung der Tafel besichtigte man den botanischen Garten, wo besonders zwei amerikanische Traubenforten die Aufmerksamkeit auf sich zogen. Eine derselben hat einen kräftigen Wohlgeruch, der dem von Erdbeeren am nächsten kommen dürfte; die andere zeichnet sich durch einen Wachholdergeschmack aus; eine dritte Traube gefiel durch ihre Größe, Form und schöne, dunkle Färbung. Da diese Trauben noch keine Namen haben, so sprach man den Wunsch nach einer baldigen Beschreibung und Benennung derselben aus.

Um 5 Uhr begann die Sitzung für die pomologische Sektion, über deren Verlauf wir später berichten werden. Zu gleicher Zeit ordnete die Weinprüfungs-Kommission die eingelassenen Weinproben, von denen wir einige der bemerkenswerthesten Einsendungen hervorheben. Aus dem Inlande kamen Weine aus den Großkellereien zu Meersburg und Salem, ferner aus der markgräflichen Kellerei dahier, Gewächse aus dem Elfsäbberberg. Vom Kaiserstuhl sandte Hr. Hau Föhrenberger, Hr. Huber Kiechlinberger und Hr. v. Fahnenberg Rothweine. Auch Markgräfler und andere inländische Weine wurden eingesendet. Vom Ausland ist die Sammlung reich ausgestattet worden; aus dem herzoglich-nassauischen Kabinetskeller zu Diebrich mit den feinsten dortigen Weinen: Steinberger, Hochheimer u.; aus der königl. württembergischen Kellerei kamen Neckarweine und Weine von Weinsberg; aus Rheinbayern lieferte Weinbergbesitzer Jordan feinste Forster und Deidesheimer Aulse. Es würde indefs zu weit führen, wenn wir hier alle Sorten aufzählen wollten; es mag daher genügen, zu bemerken, daß im Ganzen bis jetzt etwa 60 verschiedene Weinproben in 120 Flaschen abgeliefert wurden.

Heute Morgen 8 Uhr begann die Weinbau-Sektion ihre Sitzung mit der Verhandlung über das Verfahren von Gall in der Weinveredlung, welches die Versammlung durchaus nicht als empfehlenswerth darstellen wollte. Eine große Zahl von Weinbäuern hatte sich in Eingaben an die Versammlung gewandt, damit sie sich klar und entschieden gegen das Gall'sche Verfahren aussprechen möge.

**Bruchsal, 28. Sept.** Heute Mittag kam mit dem Schnellzuge Ihre Königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin Olga von Württemberg, auf der Rückreise nach Stuttgart begriffen, dahier an. Der kön. Finanzminister, Hr. v. Knapp, empfing die hohe Frau am Bahnhof, wo dieselbe ausstieg. Auch die Vertreter der russischen Krone an den Höfen zu Karlsruhe und Stuttgart hatten sich eingefunden, um der erlauchten Tochter ihres Monarchen ihre Ehrerbietung zu bezeigen. Nach einem Aufenthalt von etwa einer Stunde trat die Kronprinzessin, zum ersten Male auf dem Schienenwege der Westbahn, ihre weitere Fahrt nach Württemberg an.

**Mannheim, 29. Sept.** In der gestrigen Schwurgerichts-Sitzung, welche, abgesehen von einer zweistündigen Pause, von Morgens 8 1/2 Uhr bis Abends 8 Uhr dauerte, wurde ein in mancher Beziehung nicht uninteressanter Fall verhandelt. Eine schlüch und fränklisch aussehende ältere Frau, die Ehefrau des Philipp Höpfer von Hirsbach (Amts Neckarbischofsheim), Katharina, geb. Steiner, saß auf der Bank der Angeklagten. Sie war des Meineids beschuldigt. Der Anklage zufolge sollte sie in der bürgerlichen Streitsache zwischen Daniel Wagner von Adersbach einerseits, und ihr selbst, sowie ihrem Ehemanne andererseits, Forderung von 600 fl. betreffend, am 4. Nov. 1850 vor dem Großh. Bezirksamte Neckarbischofsheim wesentlich falsch beschworen haben, daß die Unterschrift „Katharina Höpfer“ unter einer über 1000 fl. Darlehen lautenden Urkunde vom 14. März 1844 nicht von ihr herrühre. Bis zur mündlichen Verhandlung hatte die Angeklagte beharrlich geleugnet, daß die fragliche Unterschrift von ihrer Hand sei. Nun legte sie unter Weinen und Schluchzen in den Worten: „daß sie die Urkunde eunterzeichnet habe wollen“, ein nicht undeutliches Geständnis ab. Drei Zeugen bestätigten, die Unterschrift sei in der Weise zu Stande gekommen, daß einer der Zeugen auf Verlangen der Angeklagten, die des Schreibens unkundig zu sein behauptet habe, die Züge des fraglichen Namens mit Bleistift vorgezeichnet, die Angeklagte aber diese Züge mit Feder und Dinte überfahren habe. Das Einzige, was die Angeklagte zu ihrer Entlastung anführte, war, daß sie nur von einer Urkunde über 500 fl., nicht aber von einer solchen über 1000 fl. gewußt habe. Indessen war gerade die in Frage stehende Urkunde über 1000 fl. der Angeklagten unmittelbar vor Leistung des Eides unter Auseinandersetzung des Sachverhaltes vorgezeigt worden. Die Vertheidigung

machte bei dieser Sachlage geltend, daß, da sich die Angeklagte getäuscht haben könne, die Wichtigkeit des Falles nicht darzuthun sei, und daß die Angeklagte überdies den Eid nur in Folge der Einflüsse ihres — übel beleumundeten — Ehemannes geleistet habe. Nach 1/2-stündiger Verathung erklärten die Geschwornen auf die Frage, ob die Angeklagte den Eid wesentlich falsch geleistet habe: „Ja, aber nicht wesentlich.“ In Folge des in dieser Antwort liegenden Widerspruchs mußten die Geschwornen auf Beschluß des Gerichtshofs nochmals in Verathung treten. Nach etwa 1/2-stündiger wiederholter Verathung bejahten sie die oben mitgetheilte Frage unbedingt. Als der Fragebogen dem Präsidenten übergeben war, bemerkte dieser, daß nicht mehr der ursprüngliche Fragebogen während der Verathung unbrauchbar geworden und vernichtet worden sei. Auf Anordnung des Gerichtshofs wurde den Geschwornen ein neuer, vom Gerichtsschreiber gefertigter Fragebogen eingehändigt, mit welchem sich dieselben in das Verathungszimmer zurückzogen. Nach kurzer Weile traten sie wieder in den Sitzungssaal ein. Der Obmann verlas die Fragen mit unbedingtem bejahendem Antwort. Der Gerichtshof erklärte die Angeklagte des Meineids für schuldig und verurtheilte sie auf den Grund des, auf diesen Fall noch anwendbaren, §. 40 des Strafgesetzbuchs vom Jahr 1803 zu einjähriger Zuchthausstrafe, indem er daneben unter Berücksichtigung des §. 508 des Strafgesetzbuchs die Unfähigkeit zum Eide und gerichtlichen Zeugnisse aussprach.

**Mannheim, 29. Sept.** (Schwurgerichts-Sitzung.) Gegenstand dieser Sitzung war die Anklage gegen den lebigen Maurergesellen Joh. Joseph Link von Wagenschwend, wegen eines in der Nacht vom 13. auf den 14. Febr. v. J. mittelst Einsteigens und gewaltsamen Einbruchs in die Behausung des Andreas Gramlich von Dallau verübten gefährlichen Diebstahls von Kleidern, Bettstücken, Wehl und andern Gegenständen im Werthe von 52 fl. 37 kr., und gegen dessen Konkubine, Kathar. Brenneis von Wagenschwend, sowie gegen den Wegger Jakob Westheimer von Großschöpsheim, genannt „Fleischjude“ auch „Wastteufel“ wegen Begünstigung, gegen den Letztern insbesondere wegen gewerbsmäßiger Begünstigung. Die Anklage gründete sich hauptsächlich auf die Geständnisse des Patentin Müller von Krummbach und der beiden Schwestern Rodemich von Wagenschwend, welche in einer früheren Schwurgerichtssitzung der Theilnahme an diesem Diebstahl für schuldig erklärt worden waren und nunmehr theils geradezu den Link beschuldigten, nach vorausgegangenem Verabredung mit ihnen den Diebstahl mittelst Einsteigens und Einbruchs verübte, und die beiden andern Angeklagten, von den entwendeten Gegenständen an sich gebracht zu haben; theils Thatsachen, welche diese Beschuldigung unterstützen, vorbrachten; sodann auf die Aussage der Waltenberg'schen Eheleute, nach deren Angabe Link ihnen eine der entwendeten Frauenjacken als Faustpfand gegeben hatte; endlich auf den Leumund der bereits öfters theils wegen Diebstahls, theils wegen Beihilfe und Begünstigung dieses Verbrechens verurtheilten Angeklagten. Die Letztere leugnete fest. Die Geschwornen erkannten jedoch nach den Anträgen der Staatsbehörde, und der Schwurgerichtshof verurtheilte Link, bei welchem ein zweiter Rückfall in das Verbrechen des Diebstahls vorlag, zu einer Zuchthausstrafe von vier Jahren, beziehungsweise zwei Jahren acht Monaten Einzelhaft, die Katharina Brenneis zu einer Kreisgefängnißstrafe von vier Monaten und den Jakob Westheimer zu einer Arbeitshausstrafe von acht Monaten.

Auch dieser Fall lieferte ein betrübendes Bild der sittlichen Zustände des Oberrheins, deren Besserung jedoch, wenn die Strafrechtspflege mit demselben Eifer, wie in den letzten Jahren, gehandhabt wird, in Bälde zu hoffen ist.

**Mannheim, 29. Sept.** Der Herbst fängt an, das Laub zu gelben, und seine Aquinosstürme rütteln mächtig in den Wipfeln der Bäume und peitschen die Wogen, daß sie sich bäumen und wild anschlagen an die Planken der Schiffe und die Balken der Hölse, welche dadurch in ihrem Laufe gehemmt sind und stationiren, während jene der Gewalt Gewalt entgegensetzen und durch des Dampfs Kraft den Widerstand unmittelbar oder mittelbar besiegen. Mehr wie Stürme hinderte die Schiffahrt der niedere Wasserstand, der jedoch bereits wieder zu wachsen beginnt und von 4' 4" unter Mittel auf 3' 5" gestiegen ist. Bei dem gegenwärtigen Andränge von Gütern würde eine Fortdauer des Mangels an Fahrwasser besonders empfindlich geworden sein. Außer Kolonialwaaren kommt noch immer viel Frucht den Rhein herauf; zu Thal gehen Massen von Baumwollwaaren und auch viel Seide. Der Güterverkehr auf der Eisenbahn ist nicht minder lebhaft. Das eingetretene kalte Herbstwetter hat die Hoffnungen auf eine erträgliche Weinlese wieder sehr herabgestimmt; auf die übrige Kreszenz hat dasselbe keine erhebliche Wirkung mehr; denn auch die Winterkartoffeln sind bereits gezeitigt und zum Einheimsen reif. Trotzdem erhalten sich übrigens die Kartoffeln im Widerspruch mit der Menge und Qualität des Ertrags noch immer zwischen 4 — 5 fl. das Malter.

Mit dem Heutigen begann die diesjährige Herbstmesse. — Vergangenen Montag und Dienstag hielt General v. Räder eine umfassende Inspektion, verbunden mit einer Marschübung, über das hiesige 4. Regiment. Am Abend seiner Anfunft brachte ihm die Regimentsmusik ein militärisches Ständchen.

**Aus dem Neckgau, 28. Sept.** Wenn man den Winkel des Rheinbogens bei Basel bis zum Falle des Stroms durchwandert, diesen Vereinigungspunkt des Neckganges und des Albanges, so trifft so viel Ueberraschendes das Auge, daß man sich nur darüber wundern muß, daß diese Reize viel weniger von Reisenden genossen werden, als sie es verdienen. Ich schweige von dem Anziehenden einer großen Geschichte, die sich in den römischen Straßen kundgibt, welche von Basilea und Augusta Rauracorum — Basel und Kaiserstuhl, nach dem Neckgau, nach dem Breisgau und nach dem Schwarzwald auf den Höhen des untern Wiesenthal sich verfolgen lassen. Ich übergehe die herrliche Burg Röteln, welche einer Linie unseres Fürstenhauses den Namen gab und die den Geschichtsfreund — weit entfernt so „schüderig“ zu sein, „als wie der Tod im Baseler Todtentanz“, wie Hebel in seinem herrlichen Gedichte den Knaben sprechen läßt — vielmehr Tage lang festeln könnte in der Prüfung des Römischen, des Mittelalterlichen und Neuzeitlichen seiner Bestandtheile. Ich glaube, daß allein schon die Einkehr in die Häuser des Landmanns, der Verkehr mit dem schmucken munteren Markgräfer, mit dem schweizerisch-alemannischen Bewohner der Rheinebene, dem in Tracht, Gestalt und Rede durchaus förmigen, in sich abgeschlossenen Hauensteiner dem Gebildeten jedes Standes, der um des Volkes Wohl und Anliegen sich kümmert, Stoff genug zu ernsten und tröstlichen Betrachtungen, zur Berichtigung mitgebrachter Vorurtheile bieten kann. Eines vor Allem thut dem Herzen des Vaterlandsfreundes wohl: die Liebe und das Vertrauen, das bei diesen Leuten gegen den allverehrten Regenten auch da sich ausspricht, wo sie sich ganz unbeachtet sehen von Beamten und Vorgesetzten. Ich habe da vor den halbwellen Kränzen, die zur Ehre des Besuches des jugendlich kräftigen Fürsten noch an öffentlichen Gebäuden hängen, Aeußerungen der Volksgruppen gehört, die jene Triumphbogen umstanden, Aeußerungen, die einen unverweßlichen Kranz der Liebe beurlunden, der die Herzen derselben ziert und würdig wären, der Vergessenheit entrissen zu werden. Ein gleiches Vertrauen herrscht über die nächste Zukunft. „Ach“, sagte ein Landmann, dem ich mit einem Worte des Bedauerns die noch fast feinfarb an den Stöcken hängenden Silvaner und Krahmofener wies, „nicht hier ist unser Reichthum, sondern in unsern Matten und unsern Thätigkeit.“ Und mit Hoffnungsworten zeigte er die Zapfen und Leisten, welche den Zug der künftigen Eisenbahn andeuten, weil in dieser Pulsader des Verkehrs die Gewisheit liege, auch in große Ferne die Produkte des eigenen Fleißes, des Ertrages des eigenen Bodens abzuliefern. „Und wenn bei uns die Regierung in Dem unsern Wünschen entgegenkommt, was drüben über dem Rhein der Privatmann allein mit großen Opfern anstreben muß, warum sollten wir jaggast sein?“ — In dergleichen Worten aber liegt nicht nur eine Veruhigung über die Zukunft, dürfte ich, sondern auch eine Bürgschaft dafür; denn diese ist überall, wo das Volk seinem Fürsten und seiner Regierung Das entgegen bringt, was dasselbe vor den traurigsten Irrwegen der Vergangenheit bewahrt, — Liebe und Vertrauen!

**Stuttgart, 29. Sept.** Ihre Kais. Hoh. die Kronprinzessin Olga ist heute wieder zurückgekehrt. — Einer Veröffentlichung im „Staatsanzeiger“ zufolge hat Sr. Maj. der König aus Anlaß Höchstseines Geburtsfestes, sowie der Eröffnung der badisch-württembergischen Verbindungsbahn eine ziemlich Anzahl von Personen aus dem höhern Civil- und Militärdienst durch Ordensverleihungen ausgezeichnet. Wir bemerken darunter aus dem Großherzogthum Baden folgende Staatsbeamte: Dem großherzoglich badischen Oberpostdirektor Frhrn. v. Reizenstein wurde das Kommenthurkreuz, und dem Geh. Legationsrath Kühenthal, dem Oberpostkrath Zimmer, dem Oberbaurath Sauerbeck, dem Baurath Keller, dem Postkrath Knuppert, sämmtlich zu Karlsruhe, sowie dem Postmeister Schwab in Bruchsal das Ritterkreuz des kön. württembergischen Kronordens verliehen.

**München, 27. Sept.** Diesen Abend hat Erzherzog Wilhelm R. K. Hoh. unsere Stadt wieder verlassen, um sich über Passau nach Oesterreich zurückzubehalten. Die beiden andern Bundesinspektoren werden uns zwischen heute und morgen verlassen. Der Bürgermeister von Wien, Ritter v. Seiller, hat den durchlauchtigsten Eltern der Braut Sr. Maj. des Kaisers Franz Joseph und dieser selbst die Glückwünsche der Stadt Wien in einer Audienz zu Pottenhofen ausgedrückt.

**Mürnberg, 27. Sept.** (Fr. R.) Der vormalige Redakteur des „Fränkischen Kuriers“, G. Mayer, der vor kurzer Zeit aus unserer Stadt ausgewiesen worden war, wurde gestern hier in seinem Hause getroffen, festgenommen, und da derselbe Widerstand entgegensetzte, durch mehrere Mann Polizeisoldaten auf den Polizeithurm gebracht.

**Luzern, 26. Sept.** (Fr. J.) Der Prinz Heinrich,

Statthalter, hat eine von den fünf neuen Regierungsmitgliedern kontrahirte Proklamation erlassen, worin es u. A. heißt: Es seien zwischen Luxemburg und den Regierungen der Nachbarstaaten Differenzen entstanden, welche die Interessen Luxemburgs gefährden; auch habe in der Verwaltung kein Einklang geherrscht; deshalb habe der König die Regierung gewechselt. Es sei nun Aufgabe der neuen Verwaltung, in freundliche Beziehungen nach außen zu treten, namentlich zur niederländischen Regierung, zum Deutschen Bunde und zum Zollverein; die Staatsgelder ordentlich und rechtschaffen zu verwalten (also ein Vorwurf für die alte Regierung!); mit dem römischen Stuhl ein Konkordat zu schließen; das monarchische Prinzip zu befestigen, welches die Grundlage unserer politischen Existenz sei; die neue Regierung werde diese Aufgabe mit dem Beistande der Krone auf konstitutionellem und gesetzlichem Wege erfüllen.

**Hamburg, 26. Sept.** Die „Köln. Ztg.“ theilt eine Depesche, d. d. 21. Aug., mit, welche die Vertreter Preußens und Oesterreichs an den Hamburger Senat in der Hamburger Verfassungsangelegenheit gerichtet haben. Nachdem darin das Geschichtliche seit der Verkündigung des Bundesbeschlusses vom 23. Okt. 1851 erörtert worden, heißt es schließlich in der Depesche:

Nimmermehr wird, nach unserer festen Ueberzeugung, der Deutsche Bund die Einführung einer Verfassung zugeben dürfen, in welcher nicht der Grundcharakter der seitherigen städtischen Regierungswelt sorgfältig beibehalten und überhaupt mit voller grundsätzlicher Bestimmtheit jede Aenderung von der Art vermieden wäre, wie sie bereits von dem Bundestags-Ausschuss als unvereinbar mit den aus dem Grundgesetze des Deutschen Bundes hervorgehenden Verhältnissen der freien Städte bezeichnet worden ist. Allerdings glauben wir mit aller Zuversicht voraussetzen zu müssen, der Senat werde in keinem Falle dazu schreiten, eine neue Verfassung wirklich ins Leben zu führen, ohne sich zuvor hierüber des Einverständnisses mit dem Bunde versichert zu haben. Insofern könnten wir daher dem weiteren Verlaufe, welchen diese Angelegenheit durch die verschiedenen Stadien der Beratung in Hamburg selbst noch zu nehmen haben würde, um so mehr mit Ruhe entgegen sehen, als es dahingestellt bleibt, ob die Propositionen des Senates dort Zustimmung finden werden. Inbessenen leuchtet es wohl ohne Weiteres ein, wie es nicht minder im Interesse des gesammten Bundes, als im eigenen Interesse Hamburgs liegt, daß in dieser wichtigen Frage jedem Vorschreiten auf unrichtiger und eben deshalb notwendig erfolgloser Bahn bei Zeiten vorgebeugt und hiermit dem Bunde die Verpflichtung einer Einsprache von vorn herein erspart werde. Dies sind die Betrachtungen, in denen wir mit dem kais. Kabinet in Wien eine Aufforderung erkennen mußten, von neuem gemeinsam unsere warnende Freundesstimme bei dem Senate von Hamburg zu erheben, um auf jene Gesichtspunkte hinzuweisen, welche wir, eintretenden Falles, am Bundestage geltend zu machen nicht umhin können würden. Wir sind überzeugt, der Wohlfahrt der ersten Handelsstadt Deutschlands, wie den Interessen unserer übrigen Mitverbündeten hiedurch einen wahren Dienst zu leisten. Indem ich Ev. 10.

**Berlin, 28. Sept.** Am königlichen Hofe wird heute der Geburtstag der in Koblenz residirenden Frau Prinzessin von Preußen gefeiert. Der Prinz von Preußen wird zusammen mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm von der Inspektionsreise nach Dlmüg und Wien am 15. Okt. hier wieder eintreffen, um an der Geburtstagsfeier Sr. Maj. des Königs Theil zu nehmen. Zur festlichen Begehung dieser Feier werden bereits in verschiedenen Kreisen der hauptstädtischen Bevölkerung Vorbereitungen getroffen. Der Magistrat und die Stadtverordneten versammeln sich zu einem Festmahle im Englischen Hause. Abends werden die städtischen Gebäude illuminirt. Noch bleibt die zuverlässliche Erwartung, daß der öffentliche Gesundheitszustand der Residenz dem Feste keine Störung bereiten werde. Fast allgemein hegte man die Beforgnis, daß mit Freitag eingetretene rauhe und seit Montag stürmische Herbstwetter würde in schnellen Progressionen die Verbreitung der Cholera fördern. Glücklicher Weise zeigt aber der Stand der Krankheit bis jetzt noch keine wesentliche Veränderung. Die Zahl der täglichen Erkrankungsfälle übersteigt durchschnittlich noch immer nicht 40, und die Sterbefälle haben sich von 20 auf 17 vermindert. Auch ist die Bösartigkeit der Seuche im Einzelnen nicht gesteigert.

Der in Folge der Waffentbedeckungen im März verhaftete und später aus dem Gefängnis wieder entlassene Schlossermeister Hertel wurde vor einigen Tagen in Sachen des sog. Märzkomplotts abermals zur Vernehmung vorgeladen. Die betreffende Voruntersuchung ist jetzt ihrem Abschluß nahe, und es stehen alsdann die Anträge der Staatsanwaltschaft zu erwarten. Kommt, wie wohl mit Sicherheit anzunehmen, die Sache zur gerichtlichen Verhandlung, so ist dafür bekanntlich der neu eingesetzte Staatsgerichtshof kompetent.

Der Prinz Friedrich der Niederlande, welcher gestern Abend über Stettin aus St. Petersburg erwartet wurde, ist nicht eingetroffen. Der Sturm hat die Ankunft des von Kronstadt nach Stettin fahrenden „Ablers“ verzögert.

Am 15. Sept. sind hier eingegangenen Berichten zufolge die seit einiger Zeit in Hohenzollern-Sigmaringen betriebenen Bohrversuche auf Steinsalz durch einen günstigen Erfolg belohnt worden. Ein Bohrloch im Eyaltpale hat bereits in einer Tiefe von 145 Fuß ein Salzlager von 2 1/2 Fuß Mächtigkeit und von großer Reinheit ergeben. Die Arbeiten der Abteufung werden mit Eifer fortgesetzt.

Ein Antrag, welchen die süddeutschen Rhein- und Mainufer-Staaten auf Herabsetzung der Rhein- und Mainzölle bei der Zollkonferenz eingebracht, hat, nach der „Br. Ztg.“ folgendes Motiv:

Von einem nördlichen Staate ist die Herabsetzung der Durchgangszölle beantragt worden, jedoch nicht der Durchgangszölle des zwischen der Oder und der russischen Grenze gelegenen preussischen Gebiets. Da die süddeutschen Rhein- und Mainufer-Staaten aber die Ansicht haben, daß durch eine Herabsetzung der Durchgangszölle der Landtransport eine besondere Vergünstigung erhalten wird, so wollen sie eine Herabsetzung der Flußzölle und stellen dazu einen förmlichen Antrag, um hierdurch den andern bei diesen Zölen

beihaltigen Staaten zu zeigen, was sie für ihre Bewilligung zur Herabsetzung der Durchgangszölle ihrerseits zu fordern geneigt sind.

Ob dieser Antrag im Stande sein wird, die Zollkonferenz von der Herabsetzung der Durchgangszölle abzuhalten, oder zu bestimmten Zusicherungen in Betreff der Rhein- und Mainzölle zu führen, steht dahin.

**Wien, 27. Sept.** Im „Soldatenfreund“, einem militärischen Tagblatte, ist kürzlich eine Verächtigung wegen der Auffindung der ungarischen Krone erschienen, wodurch das Verdienst des Hrn. Titus v. Karger um diesen wichtigen Fund auf ein sehr bescheidenes Maß zurückgeführt werden soll. Diese Verächtigung dürfte indessen nicht in allen Stücken ganz genau sein; wenigstens ist den Redaktionen der hiesigen Blätter ein Wink zugegangen, dieselbe nicht weiter zu verbreiten. Auch hat Karger den Stephansorden erhalten.

Der Kaiser von Rußland wird diesmal Wien nicht besuchen; wohl aber erwartet man den Prinzen von Preußen und andere hohe Herren, die jetzt in Dlmüg versammelt sind. Das Lager bei der mährischen Bischofsstadt und die fürstlichen Gäste dort bilden zur Zeit den Brennpunkt unserer politischen Nachrichten und Gerüchte. Im Uebrigen sind die Nachrichten mager, die Gerüchte zwar zahlreich, aber lustig, Seifenblasen, die sich auf die leidige Türkei beziehen, und meistens aus westlichem Schaum geschöpft sind. Kein einziges ist darunter, das eine besondere Erwähnung verdient.

**Wien.** Nach einer Privatdepesche aus Wien, 28. d., deren die „Fr. P.“ erwähnt, waren daselbst in Betreff der orientalischen Frage sehr günstige Nachrichten eingelaufen, so daß die Fonds ansehnlich in die Höhe gingen. An der gestrigen Börse in Wien wurden notirt: Kais. Ferd.-Nordbahn 226 1/2; Sproz. Metall. 93; Banfaktien 1340.

Laut Erlasses des k. k. Unterrichtsministeriums vom 13. d. M. hat Sr. Majestät mit Entschlieung vom 22. v. M. angeordnet, daß, vom nächsten Schuljahr 1853/54 angefangen, sowohl in Lemberg als in Krakau die theoretischen Staatsprüfungen aus sämtlichen Gegenständen der drei Abtheilungen ausschließlich in der deutschen Sprache abzulegen sind.

#### Frankreich.

**Paris, 29. Sept.** Der „Moniteur“ veröffentlichte gestern den zum Schutze des literarischen Eigentums zwischen Frankreich und dem Kurfürstenthum Hessen abgeschlossenen literarischen Vertrag, sowie den neuen Postvertrag, der zwischen Neapel und Frankreich abgeschlossen worden ist.

Der Kaiser und sein Hof sind vorgestern Mittag in Boulogne angekommen, wo sie mit großer Begeisterung empfangen wurden. Gestern langte der Kaiser in Amiens an, von wo er heute Nachmittag wieder abreisen wird. Die amtlichen und halbamtlichen Blätter sind mit den weitläufigsten Reiseberichten angefüllt, die wir übergehen, und nur bemerken, daß der Festprunk und Enthusiasmus aller Orten Nichts zu wünschen übrig läßt. — Das „Pays“ erzählt, daß der Kaiser beim Besuch des Schlosses von Boulogne der Kaiserin das Fenster des Zimmers gezeigt habe, wo er einst gefangen saß. Er sagte dabei mit lauter Stimme, so daß ihn alle Umstehenden hören konnten: „Hier war es, wo Herrsigny mir juriet: Geben Sie, mein Prinz, der Schatten Napoleon's beschützt Sie.“ — Der Kaiser und die Kaiserin haben bei ihrem Aufenthalt in Lille für wohlthätige Handlungen 30,500 Franken ausgegeben. — Der Prinz Napoleon leidet an einem starken Fieber. Schon unwohl, als er sich nach dem Lager von Boulogne begab, brachte er dort den ganzen Tag unter fortwährendem Regen zu und kam krank nach Paris zurück.

Der „Moniteur“ veröffentlicht ein Ausschreiben des Kriegsministers, worin derselbe neue Instruktionen Betreffs des Ankaufs von Pferden ertheilt. — General Randon, Generalgouverneur von Algerien, ist nach Algier zurückgekehrt.

Die Börse ist fortwährend sehr gedrückt. 3proz. Renten zuletzt 74.81; 4 1/2proz. 100.40.

#### Spanien.

**Madrid, 24. Sept.** Die „Madridische Zeitung“ enthält den Befehl, welcher den Marschall Narvaez zurückberuft. Unter den Entscheidungsgründen dieser Maßregel tritt namentlich die Rücksicht auf die Gesundheitsverhältnisse des berühmten Generals und Staatsmannes in den Vordergrund.

#### Belgien.

**Brüssel, 27. Sept.** Der Prinz von Chimay hat heute in einer Privataudiens dem König Bericht erstattet über die Mission, mit welcher er für den Kaiser der Franzosen in Lille beauftragt war. Um 2 Uhr Nachmittags in Staatsuniform eingeführt, überreichte er Sr. Majestät ein eigenhändiges Schreiben Napoleon's III. und hatte mit dem König eine fast zweistündige Konferenz, nach welcher er von dem Herzog von Brabant empfangen wurde.

#### Großbritannien.

**London, Mittwoch, 28. Sept.** Gestern Abend überreichte der „Herald“ das Publikum mit der Nachricht, daß gleichzeitig über Marseille und Malta Depeschen an den Admiral Dundas abgegangen seien, um ihn auf die Nothwendigkeit vorzubereiten, sofort mit seiner ganzen Flotte durch die Dardanellen zu segeln, da die türkisch-russischen Feindseligkeiten erreichen haben würden, bevor er den Kriegsschauplatz erreicht hätte. Außerdem habe Admiral Corry, der die Kanalflotte kommandirt, Befehl erhalten, heute am 28. gegen Norden vorzugehen. Kurz, der Krieg sei so gut wie erklärt, und zwar „weil die Lords Palmerston und John Russell endlich über Lord Aberdeen triumphirt hätten.“ Später meldete der „Globe“, er habe Grund, zu glauben, daß an einem Theil dieser Meldung etwas Wahres ist. Er glaube zu wissen, daß die Gesandten von England und Frankreich

ermächtigt worden seien, ihre ganzen Flotten nach Konstantinopel zu beordern, „zur bessern Sicherheit und Beschützung der christlichen Bevölkerung Konstantinopels im Fall eines Volksausbruchs.“ Die Angabe in Bezug auf Admiral Corry's Geschwader sei jedoch nicht begründet. Die Oppositionsblätter drücken diese Nachrichten ungläubig nach. Sie hatten Recht; denn heute früh schon werden sie von der „Times“ entschieden in Abrede gestellt, ja zum Theil lächerlich gemacht. Thatsächlich ist nach der „Times“ nur, daß Admiral Dundas von Anfang an sich in Bereitschaft hielt, jedem etwaigen Befehle Lord Redcliffe's Folge zu leisten, und dieser seinerseits die Ermächtigung gehabt, auf eigene Verantwortlichkeit jedes Ansuchen zu stellen, welches die Umstände zu rechtfertigen scheinen könnten. Ferner habe Lord Redcliffe bis zur letzten Post nicht mehr Schiffe requirirt, als bereits bekannt. Was den „Triumph“ Lord Palmerston's und J. Russell's über ihre Kollegen betrifft, so sei dieses eine lächerliche Fabel, die in den Worten, welche Lord Palmerston so eben zu Perth gesprochen, ihre beste Widerlegung finde.

Gestern bezieht sich auf einen Vorgang, der vorgestern und gestern auf der Reise Lord Palmerston's in Schottland stattfand. Dort übergaben ihm die Städte Perth und Glasgow das Bürgerrecht, und in ersterer Stadt wurde er überdies zum Junfmitgliede ernannt. Bei diesen Gelegenheiten hielt der edle Lord in 24 Stunden drei Reden, von denen allenfalls die im Perth'ser Stadthause gehaltenen erwähnenswerth ist. Er sprach unter Anderm davon, daß er in seiner früheren amtlichen Thätigkeit namentlich auf Verbreitung des konstitutionellen Prinzips in Europa und gegen die Sklaverei gewirkt habe. Schließlich auf die Gegenwart übergehend, rühmte er seinen Kollegen im auswärtigen Amte und sagte u. A.: „Es sollte jedem Engländer zur Genugthuung gereichen, zu wissen, daß die Leitung unserer auswärtigen Angelegenheiten jetzt in fähigen Händen ist, daß Lord Clarendon, mein edler Freund Lord Clarendon, der an der Spitze derselben steht, den Scharfblick besitzt, einzusehen, wo die Interessen, die Ehre und Sicherheit des Landes erstrebt werden müssen; daß er Schärfe des Verstandes besitzt, die richtigen Wege zur Wahrung dieser Interessen aufzufinden, und daß er Festigkeit, Energie und Ausdauer besitzt, den rechten Weg zu einem erfolgreichen und vollständigen Resultate einzuschlagen. Wenn mein edler Freund, Lord Clarendon, vom Lande in herzlicher, edler Weise unterstützt wird — und ich bin gewiß, daß es geschieht, — dann können Sie sich darauf verlassen, daß er die gerechten Erwartungen seiner Landsleute nicht tägen strafen wird.“ Lauter Beifall begrüßte zum öftern seine Rede. In den beiden andern Reden rühmte der edle Lord seinen Kollegen Lord J. Russell.

Der „Schrecken“ unserer Börse dauert fort, obgleich keine neue beunruhigende Berichte eingelaufen sind. Sollte in den nächsten Tagen nur das vagte Gerücht von einem Zusammenstoß an der Donau seinen Weg in die City finden, so ist gar nicht abzusehen, um wie viel alle Effekten noch weiter fallen. Ein solcher Sturz der Konsole ist in diesem Jahrhundert, das an politischen Bewegungen so reich war, bios achtmal vorgekommen. Indessen herrschte heute eine etwas festere Stimmung (vielleicht weil „Times“ die kriegerischen Nachrichten des „Herald“ so unbedingt lägen strafe); die Schwankungen waren trotzdem sehr bedeutend. 3 1/2proz. Konf. 91 3/8 — 90 3/4 — 91 1/4 — 1/8. Konf. Rechn. 91 1/2 — 90 3/8 — 91 3/8.

#### Türkei.

\* Aus den Dardanellen wird der „Dester. Corr.“ vom 13. Sept. geschrieben: Am 11. nahm ein französischer Kriegsdampfer die Richtung nach Konstantinopel, am 12. folgten 2 englische und zwei französische, von denen einer die Contre-admiralsflagge trug. — Eine Korrespondenz der „Allgem. Zeitung“ aus Konstantinopel vom 15. September bestätigt, daß diese vier Kriegsschiffe, nämlich eine englische und zwei französische Dampffregatten und eine englische Dampfkorvette, im dortigen Hafen eingelaufen sind.

#### Die neuesten Richtungen der Tonkunst.

##### IV.

Mit dieser großartigen Entwicklung, welche die deutsche Komposition erfährt, scheid sie sich immer scharfer von der italienischen ab, wie denn überhaupt die nationalen Gegensätze immer deutlicher in der Tonkunst zu Tage treten. Dem deutschen Geiste ist eine Innerlichkeit und ideale Anlage eigen, wie keinem andern Nationalgeiste. Auch in der Musik, wie in den andern Künsten machte sich diese nationale Eigenheit geltend. Sie hat es mit dem Gemüthe in dem ganzen Reichthum und der ganzen Wärme seines Empfindens zu thun, mit der unendlichen Mannichfaltigkeit des innern Seelenlebens, von dem äußersten Ende grauenvoller Erregtheit, mystischer Schwärmerei und wilder Leidenschaftlichkeit an bis hinauf zum höchsten Jubel gottseliger Verkörperung. Alles Das will der deutsche Tonkünstler im Ton möglichst entsprechend veranschaulichen, und man kann deshalb sagen, daß der Ausdruck recht eigentlich die charakteristische Eigenheit der deutschen Musik sei.

Nicht so in der neuern italienischen Musik. Ihr kommt es mehr auf die Ton Schönheit als solche an. Mehr oder weniger gleichgiltig gegen ihren Stoff, hat sie es auf das musikalische Ausdrucksmittel selbst, den Ton, abgesehen, und sucht ihn an und für sich, für die äußere Anschaubarkeit möglichst wohlgeräthig hinzustellen. Sie macht die Form selbst zum Inhalt und strebt so nach reiner Formschönheit. Die italienische Musik ist gleichsam das Spielchen der interesselosen musikalischen Lust, der Nachtigallengefang eines singfreudigen Herzens, ihr einziger Zweck betrifft das Melodische und die Mittel zur Hervorbringung desselben. Daper auch die große Ausbildung der Gesangstechnik und das Zurücktreten der Instrumentalmusik. Sieht man die italienische Musik nicht unter diesem Gesichtspunkte an, so muß man nothwendig an ihre Irre werden und kommt in die Gefahr, sie ganz unrichtig aufzufassen. Wirklich ist sie denn auch, und zwar selbst von namhaften Kunstkritikern, meist ganz schief beurtheilt worden, während das klügere Publikum ihr mit Recht seine Gunst wie vor erhalten hat.

Die französische Musik ist jünger, als die beiden vorhergehenden,

und hat sich zum großen Theil an ihnen gebildet. Das französische Volk ist kein recht musikalisches; nationell eigen ist ihm ursprünglich nur der Chanson und die Romanze, die indessen schon im Keime den Charakter der französischen Musik als Kunst an sich tragen und später mit Erfolg in derselben verwendet worden sind. Obgleich, wie die italienische Musik, dem Interesse der Formschönheit zugekehrt, nimmt doch die französische Komposition nicht von dem Inhalte in demselben Grade, wie sie, Umgang, ohne ihn jedoch auch wieder in seiner Innerlichkeit so aufzugreifen, wie die deutsche. Deshalb ist auch das Religiöse wie das Tragische nicht ihr eigentliches Feld; sie verliert sich darin leicht in leeres Pathos, aufgeblasene Pöbe, Schwulst. Ihr Element ist wesentlich das Geistreiche, das Pikante, der Esprit, der jedem Stoff eine interessante Seite abzugewinnen weiß. Sie hat den Effekt des Augenblicks zum Ziele, überrascht, unterhält, amüsiert, selbst wo es äußerlich noch so ernst zugeht. Diese Eigenthümlichkeiten finden sich schon bei Gretry, Philidor, Dalayrac, Lesueur und selbst Mehul, obgleich bei dem Ersten und Letzten in sehr edler Durchbildung. In der Napoleonischen Zeit beherrschten Ausländer die französische musikalische Welt: Paer, Nicolo v. Zouard, Spontini, Cherubini. Ihre Komposition gehört so wenig der national-französischen Tonkunst an, als sie selbst der französischen Nation. Die beiden Letzgenannten, denen sonst ein sehr rühmlicher Name in der Kunstgeschichte gebührt, näherten ihren Geist nicht bloß an der italienischen, sondern auch an der deutschen Musik, Spontini namentlich an Gluck, Cherubini an Mozart und den älteren Kirchenkomponisten. Erst als das Pariser Konservatorium seine Wirksamkeit geltend machte, trat in der französischen Musik der nationale Typus verjüngt wieder hervor, und von hier aus datirt die neufranzösische Komposition, die in dem jüngsten Menschenalter so fruchtbar war und so einflußreich geworden ist. Doch davon nachher; kehren wir nach Deutschland zurück.

Hier hätte es lange gedauert, bis wieder neue, künstlerisch originelle Versuche hervortraten. Sie knüpfen sich vorzugsweise an den Namen R. v. Weber. In den Instrumentalwerken seiner ersten Periode noch ganz auf dem Boden der Wiener Tonkunst stehend, strebte er in seinen späteren dramatischen Arbeiten nach neuen Formen. Er ging hierin einen ähnlichen Weg, wie die s. g. romantische Dichterschule, die auf die Schiller-Göthe'sche Periode der deutschen Literatur folgte. Wie diese sich aus der idealen Universalität des unmittelbar vorangegangenen literarischen Schaffens ein Stück aussonnerte, eben das „romantische“, um dasselbe mit Heranziehung aller verwandten dichterischen Elemente, welche die Sage, die Geschichte, die Volkspoesie, die Religion, Kunst, Literatur aller Zeiten und Nationen an die Hand gab, mit kunstreich webenden Händen zu ihren Zwecken zu verarbeiten, so wählte sich auch Weber aus der idealen Atmosphäre der vorangegangenen Kunstperiode ein besonderes Gebiet aus, um es anzubauen und mit den bunten Blüten seiner Phantasie auszustücken. Charakteristisch ist schon die Wahl seiner Opernorte, die meistens der Sage, dem Märchen, dem Volksleben entnommen sind, und die uns bald in den Orient, bald in das Mittelalter, bald in eine ganz phantastische Welt versetzen. Weber wußte für alle diese Wunderbarlichkeiten einen entsprechenden musikalischen Ausdruck zu finden, und zugleich verstand er es, durch ein eminentes Assimilationstalent die originelle Mannichfaltigkeit seiner Tonbilder leicht und gefällig mit einander zu verflechten und kunstvoll in einen Rahmen einzufügen. So wurde er der eigentlich romantische Tonrichter im neuen und engen Sinn des Wortes. Bei der großen Verschiedenartigkeit der an einander gereihten musikalischen Ideen konnte von jener kontinuierlichen Durchdringung, jenem „typischen Komponiren“ nicht mehr die Rede sein, wie es bei der Wiener Tonkunst der Fall war. Dadurch wurde sein Styl bedeutsam für die spätere Komposition, die hierin noch viel weiter ging, sich von dem System der typischen Behandlung des Stoffes ganz los sagte und sich dafür um so mehr in der Zusammenwürfelung verschiedenartiger, ja gegensätzlicher und widersprechender Elemente gefiel. Auch darin war die Schreibart Weber's von Einfluß für die spätere Zeit, daß er wesentlich auf den Effekt hinausarbeitete, wie denn nicht wenige seiner Kompositionen (wir erinnern beispielsweise nur an seine Ouverturen) wahre musikalische Schaulücke genannt werden können. Dabei mag immerhin anerkannt werden, daß der Effekt lange nicht so äußerlich von ihm begehrt worden ist, als von den nachfolgenden Komponisten.

R. v. Weber starb in der vollen Kraft seiner Wirksamkeit. Einem seiner bedeutendsten Zeitgenossen, L. Spöhr, war es beschieden, der Kunst bis heute erhalten zu bleiben. Spöhr gebührt das Verdienst, mit Weber in einer Zeit, wo die Kunst in Deutschland so wenig wirklich neue Blüthen trieb und die fremde Musik bereits bei uns zu überwuchern begann, das Panier des deutschen Geistes hoch zu erheben zu haben. In allen Gebieten der Tonkunst rührig, hat er ganz besonders die Instrumentalmusik gefördert, und auch in dem Dratorium wie in der Oper eigene Wege betreten. Reich an Erfindungsgabe war seine Muse immer dem Großen zugekehrt, wobei der romantische Einschlag, zumal in den dunklern Schattierungen, sich ebenfalls scharf bemerklich macht. Pünktlich der Form ragt Spöhr durch wunderbare Kunst der Behandlung des vierstimmigen Sanges hervor, in dem er nicht nur keine Schranke, sondern sogar einen Hebel seines Schaffens fand. Alle seine Werke, selbst die kühnsten, bewegen sich in diesem strengen und überall korrekten Styl. — Jünger haben beide Meister viele gehabt; namhaft aber ist nur Einer geworden: S. Marschner, der offenbar die Vermittlung der Weber'schen und Spöhr'schen Schreibart zur Grundlage seiner Kunstproduktion gemacht hat.

Wir haben so eben der ausländischen Musik gedacht, welche, in der Weber-Spöhr'schen Periode ungemein fruchtbar kultivirt, auch Deutschland förmlich zu überschwemmen begann. Sie kam aus Italien und Frankreich. Wir haben uns oben bereits über die nationale Eigenthümlichkeit der italienischen und französischen Tonkunst des Breiteren ausgesprochen, und können uns hier über ihre Hauptrepräsentanten kurz fassen. Dabei machen wir kein Hehl, daß wir den dort geschilderten national-musikalischen Standpunkt ausdrücklich als vollberechtigt anerkennen und nur verlangen, daß er in den einzelnen Werken jeweils sich selbst genügend wirklich künstlerisch in die Erscheinung trete. An der Spitze der neueren italienischen Tonkunst steht Rossini, eines der reichsten und wunderbarsten Talente, welche die Geschichte der Musik aufzuweisen hat. Die Natur hat ihre Gaben wahrhaft verschwenderisch über diesen Maestro ausgegossen, der seine Donizettungen mit der kunstfreundigen Leichtigkeit produzierte, wie die Vögel des Waldes ihre Gesänge singen. Er ist es namentlich, welcher die reine Formschönheit so großartig ausgebildet hat, wozu ihm der unerschöpfliche Schatz seiner Melodien die reichsten Mittel bot. Die Gesangstechnik verdankt ihm außerordentlich viel, und eben so war die Herrschaft der Melodie, die er in das Reich der Töne einführte, von dem höchsten Einfluß auf die spätere Komposition, und zwar nicht bloß die italienische, sondern auch auf die französische und selbst deutsche.

Leider hat Rossini seine eigene Richtung keineswegs überall mit der Gewissenhaftigkeit ausgeführt, wie er gefollt; Vieles ist leicht hingeworfen: das Werk des Augenblicks für den Augenblick. Wo er sich aber zu wirklichem Kunsternst sammelte, wie etwa im „Barbier“, oder wo er einer Vertiefung in das Wesen der eigenen künstlerischen Natur zustrebte, wie im „Toll“, da entsprangen Schöpfungen, die bleibende Denkmäler seiner Genialität sind. Hier zeigen sich denn auch so bedeutsame Anläufe von melodischer und harmonischer Dialektik, wie man sie in seinen andern Schöpfungen kaum zu sehen gewohnt ist. — Um eigenen Vaterlande hat Rossini eine unabsehbare Reihe von Nachfolgern gefunden; sie verdienen jedoch mit Ausnahme von Bellini und etwa auch noch Donizetti kaum namentlich angeführt zu werden.

Jünglich gleichzeitig mit Rossini und Weber entfaltete die neuere Pariser Tonkunst ihre Thätigkeit, deren allgemeinen Charakter wir bereits geschildert. Sie hatte namentlich zwei große, im Prinzip verwandte, in der Ausführung jedoch wieder sehr verschiedene Vertreter: Meyerbeer und Auber. Jener stellte die national-französische Empfindungsweise in ihrer edelsten Durchbildung musikalisch dar, feil, gewaltlos, mit Anflügen einer leichten und lieblichen Romantik und immer mit so viel Gründlichkeit, daß auch das künstlerische Interesse sein Genüge findet. Auber ist bei weitem vielseitiger und gehört, was Schöpferkraft anlangt, in die Reihe der fruchtbarsten Geister. Er hat namentlich jenes Element großgezogen und aufs sorgfältigste gepflegt, welches seitdem der französischen Musik spezifisch eigen ist: das tonerfaktive, die leichte, pikante und feilere Illustration und Umspielung der Konversation und flüchtigen Handlung durch den Ton. Diese Richtung hat der große Tonmeister in ewig neuen Gestal-

tungen ausgeführt, das französische Lied, die Romanze und die Rhythmit des nationalen Tanzes eingewoben, pittoreske und romantische Zuthaten beigemischt, und so eine Schreibart geschaffen, die immer interessant ist, selbst wo ihr die Tiefe abgeht. Daß Auber aber auch des großen Stils fähig ist, das beweist seine „Stumme von Portici“, ein in seiner Art eben so originell großartiges als wirklich künstlerisches Werk. Mit dieser Schöpfung hat er im Verein mit Rossini auch die Monfré-Oper eingeführt, die in der s. g. Großen Oper zu Paris ihren Sitz aufgeschlagen hat, und von hier aus die ganze musikalische Welt Europa's — mehr als gut ist — beherrscht.

Eine Richtung wie die Auber'sche ist nicht darnach angethan, auf die Kunstgestaltung dauernd einzuwirken. Eher noch hätte Dies der Fall sein können, wenn der Meister mit den Reichthümern seines Talent's sorgfamer umgegangen wäre und sie nicht allzu leichtfertig verzettelt hätte. Dazu kommt noch, daß eine Reihe von jüngeren Männern sich seiner Manier bemächtigt, und dieselbe, ohne das Genie ihres Urhebers, in zahlreichen Werken mechanisch gehandelt hat. Am originellsten von ihnen noch ist Perold; weniger schon ist Dies von Adam zu sagen, der Andern gar nicht zu gedenken.

### Neueste Post.

\* Das mehrberührte Meeting zu Stafford hat stattgefunden. Nachdem Urquhart eine lange Rede gehalten, worin er viel von einem „Spionensystem“ Rußlands an den großen Höfen zu sagen wußte, wurden energische Resolutionen gefaßt und eine Bittschrift an die Königin Viktoria beschloffen, in der so starke Ausdrücke gegen die englischen Minister wegen ihrer Haltung, Rußland und der Türkei gegenüber, vorkommen, wie sie noch schwerlich in einer Petition an die Königin vorgekommen sind.

Am 26. d. hat Se. Maj. der König der Niederlande die Adresse der Ersten Kammer angenommen.

Die Septemberfeste zu Brüssel sind diesmal durch das schlechte Wetter fast ganz verdorben worden.

Die Verhandlungen der in Magdeburg versammelten Elbschiffahrts-Kommission bieten noch immer einige Aussichten für die Ermäßigung der Flußzölle. Mecklenburg-Schwerin hat zur Begründung seines Widerstandes unter Anderem nachgewiesen, daß es seit einem Jahre für Uferbauten und zur Verbesserung des Fahrwassers auf der Elbe 9597 Thlr. verausgabt habe.

Laut einer tel. Dep. d. „Fr. V.-Ztg.“ ist Se. Maj. der Kaiser von Rußland von Dmüg wieder nach Warschau abgereist und hat den 29. Sept. Myslowitz passiert. Ueber Das, was in Betreff der orientalischen Angelegenheit verhandelt wurde, herrscht vollständiges Schweigen. Die Hannover zu Dmüg scheinen etwas durch ungünstiges Wetter zu leiden.

In Klagenfurt wurde am 23. d. ein Raubmörder Namens S. Pögel, reel. Kapnig, mit dem Strang hingerichtet.

In der orientalischen Angelegenheit unendlich viel Konjunkturalpolitik und tausend Gerüchte, jedoch keine neue Thatfachen von Bedeutung. Eine Times-Korrespondenz aus Konstantinopel, 15. Sept., schildert den Beginn des Bairam-Festes, und berichtet, daß eine Deputation von Medresch (Theologen niederen Grades) dem Conseil-Präsidenten Nisafat Pascha ihre Aufwartung machte und ihn als den Führer der Friedenspartei mit Vorwürfen überhäufte. Allem Anschein nach haben alle diese Demonstrationen lange nicht die gefährliche Bedeutung, welche ihnen die Presse beigelegt hat.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Herm. Kroenlein.

F.197. [2]2. Nr. 15,702. Karlsruhe.



### Bekanntmachung.

Die Abhaltung eines Musik- u. Volksfestes in Karlsruhe betr. Höherer Anordnung zufolge sollen die Besucher des am 3. Oktober d. J. u. ff. dahier stattfindenden Musik- und Volksfestes, welche am 2. bis 5. Oktober einschließl. mit einem auf einer diesseitigen Eisenbahn-Station nach Karlsruhe gelösten Billete II. oder III. Klasse hier ankommen, bis zur Einsteigstation frei zurückbefördert werden, wenn diese Rückkehr bis zum 8. Oktober d. J. einschließl. erfolgt. Zu diesem Behufe wird jedem Reisenden, der sich in vorgedachter Zeit zum Besuche des Musikfestes nach Karlsruhe begibt, sogleich bei Lösung des für diese Fahrt erforderlichen Billets von der Expedition der Abfahrtsstation auf Verlangen noch ein weiteres Billet verabreicht werden, welches

denselben zur tagelangen Rückfahrt berechtigt und für die Zeit vom 3. bis 8. Oktober einschließl. gültig ist. Hievon werden die resp. Reisenden zu ihrer Maßnahme in Kenntniß gesetzt. Karlsruhe, den 22. Septbr. 1853. Direktion der Großh. Posten und Eisenbahnen.

### Empfehlung.

Eine große Auswahl von Neuigkeiten von unsern direkten Einkäufen in Paris sind eingetroffen und empfehlen  
A. Winter & Sohn  
am Marktplatz.

### Lehrlingsgesuch.

F.277. [2]2. Für eine Material- und Farbwaaren-Handlung wird ein junger Mensch von guter Erziehung, der die nöthigen Schulkenntnisse besitzt, in die Lehre gesucht. Auf franko Briefe ertheilt nähere Auskunft die Expedition dieser Ztg.

### Lehrlings-Gesuch.

F.252. [3]3. Für ein gemischtes Waarengeschäft wird ein gebildeter junger Mensch als Lehrling gesucht. — Näheres durch die Expedition der Karlsruher Zeitung.

### Lehrlings-Gesuch.

In einem diesigen Modewaaren-Geschäft wird ein Lehrling (Israelite) gesucht. Näheres bei der Expedition dieses Blattes. F.354. [2]1.

### Stelle-Gesuch.

F.311. [2]2. Ein Aktuarius-Incipient, der eine schöne Hand schreibt und gute Zeugnisse besitzt, wünscht eine Stelle bei einem Bezirksamte als Incipient oder Decript. Der Eintritt könnte sogleich geschehen. Das Nähere wird die Expedition dieses Blattes auf Anfragen mittheilen.

### Regelmäßige Postschiffahrt

London und New-York.  
F.363. [6]1. Diese anerkannt solide Linie, bestehend aus 16 großen, amerikanischen, gelackten, schnellgehenden Postschiffen, erpedit das ganze Jahr hindurch regelmäßig jeden Donnerstag ab London ein Schiff und findet Auswanderer durch diese schönen Gelegenheiten die billigste Beförderung. Nähere Auskunft ertheilen, Mannheim, im März 1853,

### C. Reßler & Comp.,

Hauptagenten für's Großherzogthum Baden.

F.362. Baden. Ich mache die Anzeige, daß ich alle Drillschärfe, z. B. Gartenhäuser, Laubengänge, Einfassungen und Bekleidungen an Mauern u. dgl., übernehme und aufs beste und billigste besorgen werde.  
Karl Haas, Gärtner,  
Amalienstraße Nr. 252 in Baden.

### Kaufgesuch.

F.278. [2]1. Karlsruhe. Im Gasthof zum Goldenen Kreuz wird ein noch gut erhaltener Pelzmantel, Stiefel und Handschuhe zu kaufen gesucht.

### Gasthaus-Empfehlung.

F.302. [6]1. Karlsruhe. Der Unterzeichnete beehrt sich, einem hiesigen und auswärtigen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er die Gastwirthschaft zum König von England dahier übernommen und heute eröffnet hat. Indem er das ihm bisher geschenkte Vertrauen durch eine billige und aufmerksame Bedienung seiner berechtigten Gäste zu erhalten suchen wird, erlaubt er sich seine neuerrichtete Restauration, Wein- und Kaffee-wirthschaft hiemit bestens zu empfehlen.  
Karlsruhe, den 1. Oktober 1853.

### Christian Silberrad.

Karlsruhe, den 1. Oktober 1853.

### Pferdeverkauf.

F.266. [2]2. Bilsferdingen. Am Mittwoch, den 5. Oktober d. J., Vormittags 11 Uhr, werden im Posthause dahier 14-16 Stück entbehrlich gewordene, jedoch zu jedem Dienste noch taugliche Pferde im Aufreiß verkauft.  
F.269. [3]2. Karlsruhe.

### Leihhaus-Pfänder-Versteigerung.

In den Wochen vom 7. bis 12. und vom 14. bis 19. November 1853 werden in dem Leihhaus-Bureau die über 6 Monate verfallenen Pfänder vertheilt.

Freitag, den 21. Oktober, ist der letzte Tag, an welchem die über 6 Monate verfallenen Pfandscheine zur Prolongation noch angenommen werden.  
Karlsruhe, den 27. September 1853.  
Leihhaus-Verwaltung.

F.242. [3]2. Nr. 11,061. Neustadt. (Auf-forderung.) In die nachgelagte Gewähr des in 801 fl. 33 fr. bestehenden Nachlasses des am 10. Juni d. J. verlebten Karl Tröndle, unehelichen Kindes der verstorbenen Theresia Tröndle von Seppenhofen, wird der Groß. Nikolaus eingesetzt werden, wenn nicht binnen 3 Monaten näher berechnigte Erben sich anmelden.  
Neustadt, den 22. September 1853.  
Groß. bad. Bezirksamt.  
Eblg.

